

Die Anfänge des Militärskifahrens in der Schweiz

Autor(en): **Koenig, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **90=110 (1944)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-19019>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Anfänge des Militärskifahrens in der Schweiz

Von Hans Koenig, Art. Hptm. z. D., Zürich

(Schluss)

III. Bemühungen der Berner Alpinisten.

Die Anregungen zur Verwendung der Ski im Militär, die von Hptm. i. Gst. Christof Iselin in Glarus ausgegangen sind, bleiben ohne Erfolg. Nicht viel besser erging es zunächst den Bestrebungen der *Berner Alpinisten*. Es ist zwar zuzugeben, dass in Bern das Skifahren hauptsächlich bergsteigerischen Zwecken diene und der Ski als «Mittel zum Zweck» angesehen wurde, um auch im Winter ins Gebirge zu kommen. Bei allen ersten bernischen Skifahrern — in Bern Hans Kempf, Emil und Paul Cardinaux, Hans, Paul und René Koenig, Georg Moillet und Leo Toggweiler, Hans Wäber und andere, in Thun Krebsler und Paul Montandon und R. von Wyss, im Emmental Fritz, Hans und Walter Bühlmann und Theodor Aeschlimann — stand das sportliche Interesse im Vordergrund. Die Emmentaler jedoch haben sich um die Förderung des Skifahrens der Bevölkerung ganz besonders verdient gemacht. Diese Bestrebungen sind von *Nationalrat Dr. Fritz Bühlmann, dem bekannten Oberstkorpskommandanten*, persönlich gefördert worden. Von seinem gastlichen Hause aus sind an vielen Sonntagen im Emmental allerlei Kurse veranstaltet worden, in denen nach der Anleitung aus «Paulkes Skilauf» die Selbstherstellung der Ski und deren Verwendung gelehrt wurde. In verschiedenen «Käskessis» emmentalischer Käseereien sind Bretter gesotten und dann über dem Feuer gebogen worden. Vater Bühlmann hat neben der allgemeinen Verbreitung des Skilaufens in der Bevölkerung immer besonders dessen Bedeutung für das Militär im Auge gehabt.

Das erste schweizerische Skirennen in Bern und das Auftreten der «Gotthändler» an jenem Rennen haben der Skisache in Bern einen gewaltigen Aufschwung gegeben. Dem Enthusiasmus folgte aber bald ein schwerer Dämpfer, als zehn Tage später, am 26. Februar 1902, Walter Flender und Paul Koenig in einer Gletscherspalte am Grenzletscher verunglückten. Dieses Unglück gab denen Oberwasser, die im Skifahren nur eine sportliche Liebhaberei sahen; und es ist nicht von ungefähr, dass noch längere Zeit nach dem Unglücksfall der Skifahrer, der mit seinen Brettern durch die Lauben Berns zum

Bahnhof zog, wenig erfreuliche Bemerkungen zu hören bekam. Man muss diese allgemeine Misstimmung gegen das Skifahren miterlebt haben, um zu verstehen, weshalb die militärischen Stellen sich so lange passiv verhalten haben.

Die Wendung der Dinge brachte ein Zufall: die *Einladung zum Feldbergrennen 1904*.

Gegen Schluss des Jahres 1903 hat der Ski-Club Schwarzwald den Ski-Club Bern offiziell eingeladen, am Skirennen für 1904 auf dem Feldberg teilzunehmen und dort die Schweiz zu vertreten. Albert Weber hätte als Vertreter der Schweiz hingehen sollen. Da er verhindert war, wurden Hans Koenig und Ch. Rufenacht, beide vom Ski-Club Bern, auf den Feldberg abgeordnet. Diese Schweizer Delegation wurde auf dem Feldberg nicht nur sehr freundlich aufgenommen, sondern sofort in die verschiedenen Rennkommissionen eingeteilt. Der Schreiber hatte das Glück, insbesondere in die Organisation der Militärrennen, die damals unter der Leitung eines kommandierenden Generals stand, eingereiht zu werden. Dies erlaubte, Einblick zu nehmen in die Erfahrungen, die in Deutschland gemacht worden waren mit der Einführung des Ski in der Armee und der Verwendung der Skitruppen. Sehr interessant waren die Versuche, die damals angestellt worden sind mit Patrouillen von je 3 Mann, und zwar 3 zu Fuss, 3 zu Pferd und 3 auf Ski. Alle drei Patrouillen erhielten den gleichen taktischen Auftrag und wurden gleichzeitig losgelassen. Dass beim Vergleich der Endresultate die Skipatrouille «putzte», war selbstverständlich. Auch eine Reihe schwieriger Patrouillenaufgaben wurden gestellt, so dass das Rennen einen tiefen Einblick gewährte in den damaligen Stand der Skiausbildung und Verwendung des Ski in der deutschen Armee.

Als ich am offiziellen Bankett als Vertreter der Schweiz einige Worte sagen musste, dankte ich nicht nur für die freundliche Aufnahme, sondern insbesondere für den uns gewährten Einblick in die Verwendung des Ski in der deutschen Armee. Ich betonte, dass ich erstaunt sei festzustellen, dass das Skifahren am Feldberg allgemein auf einer viel höheren Stufe stehe als in der Schweiz, und dass die Benützung und Anwendung des Ski beim Militär meine höchste Bewunderung erregt habe. Kaum hatte ich diese Worte ausgesprochen, so liess der kommandierende General mich zu sich bitten und fragte mich: «Sind Sie Militär?», worauf ich antwortete, ich sei Leutnant einer Feldbatterie. «Also einer fahrenden Batterie», und dann fuhr er gleich fort: «Es scheint mir doch, dass Sie in Ihrer Ansprache uns

etwas zu schmeichelhafte Komplimente gemacht haben; denn ein Schweizer — Friedrich Iselin, Glarus — ist im diesjährigen Rennen um die Meisterschaft in Deutschland Zweiter im internationalen Dauerlauf und Dritter im internationalen Sprunglauf geworden und Sie waren Erster im Feldberglauf; also können auch die Schweizer skifahren. Sodann hat die Schweiz doch in ihren Fortwächtern am Gotthard die bestausgebildete und leistungsfähigste Skitruppe der Welt.» Ich antwortete, Rennresultate seien für den allgemeinen Stand des Skifahrens kaum massgebend. Während wir in der Schweiz noch vorwiegend der Stocktechnik huldigten, beherrschten hier auf dem Feldberg beinahe alle Skifahrer den Telemark-Schwung, der bei uns noch fast unbekannt sei. Die 200 Mann Gotthardfortwächter seien eine ganz lokale Truppe und in der Feldarmee sei bis jetzt nichts geschehen, um den Ski einzuführen, geschweige denn zu verwenden.

Der General antwortete, wenn ich mich so sehr interessierte, so lade er mich ein, die nächste Woche mit ihm in den Harz zu kommen, um dort feldmässigen Uebungen grösserer Skiverbände beizuwohnen. Leider konnte ich dieser Einladung nicht Folge leisten — weil mir für die Hin- und Rückfahrt nach dem Harz die nötigen Moneten fehlten! Aber ich bat, mir Einblick zu gewähren in die genaueren Rennresultate und die gestellten taktischen Aufgaben. Der General wies sofort einen Generalstabsoffizier an, mir alle Angaben zu liefern und ich verabschiedete mich.

Die Wogen des Festes am Feldberg gingen hoch, als unvermittelt der Vorsitzende Ruhe gebot für eine Mitteilung des kommandierenden Generals. Dieser stand auf und sagte ungefähr folgendes: «Sie haben gehört, dass den Leistungen der deutschen Skitruppen vom Ausland besondere Anerkennung gezollt worden ist. Soeben erhalte ich die telegraphische Meldung, der Krieg zwischen Russland und Japan sei ausgebrochen. Wer weiss, ob nicht Skitruppen in der Mandschurei wichtige Aufgaben zu lösen haben werden.» Diese Mitteilung machte einen niederschmetternden Eindruck und in gedrückter Stimmung ging man auseinander. Am gleichen Tage fuhren die Schweizer noch hinunter nach Todtnau und über den Rhein zurück nach Bern.

Die Auswirkungen des Feldbergrennens.

Am 9. Februar 1904 erschien im «Bund» Nr. 40 ein Artikel über «Das Skirennen im Schwarzwald», in dem unter anderem folgendes ausgeführt war:

«Ein Skirennen, wie die Schwarzwälder es abhalten, hat nicht bloss sportlichen Zweck, sondern erfüllt vor allem auch eine praktische, sagen wir soziale Aufgabe. Es wird da dem Landvolke die praktische Verwendung der Skier im Winter ad oculos demonstriert. Der harte, eiserne Zwang, den der metertiefe Winterschnee um ein einsames Gehöft legt, wird durch die Verwendung der langen Bretter gebrochen. Die Schwarzwaldbuben und -mädchen gehen seit den letzten Jahren meistens auf Skiern zur Schule. Wer tagsüber seine Ausgänge zu machen hat, vom Postboten bis zum Kaminfeger, macht es der Bequemlichkeit halber auf Skiern. Diese praktische Verwendung und Ausdehnung des Schneeschuhportes ist einzig auf die Skirennen zurückzuführen, und es hat auch die grossartige Beteiligung von seiten der Bevölkerung, es waren mehr als 1000 Personen auf dem Feldberg, bewiesen, dass das Volk ihren Nutzen zu schätzen weiss.

Noch in anderer Hinsicht sind die deutschen Skirennen vorbildlich, nämlich in militärischer. Von den meisten Regimentern, speziell den Jägern, die in der Umgebung liegen, werden 5—6 Mann mit Offizieren an die Rennen gesandt. Dort werden dann Patrouillen gebildet von einem Unteroffizier mit 2—3 Mann, welchen je eine bestimmte Aufgabe zugewiesen wird. Diese Aufgaben sind von der verschiedensten Natur, z. B. Auskundschaftung irgendeiner Stellung, Besetzung irgendeines wichtigen Geländepunktes, Meldung, ob im Dorfe X eine Kompagnie Unterkunft findet, Meldung, ob die Strasse Y vom Feinde besetzt, für Artillerie passierbar usw.

Auf diese Weise kommen die Skier zu hoher Bedeutung. Bei einer Schnees tiefe von mehr als einem Meter, wo weder der gewandteste und ausdauerndste Läufer noch viel weniger ein Reiter rasch vorwärts kommen kann, gleitet der Schneeschuhläufer mühelos und äusserst rasch über die eisige Fläche dahin und erfüllt seine Aufgabe. Die Leistungsfähigkeit einer solchen aus vier Mann bestehenden Patrouille beweisen die Resultate, die sie erzielt hat. Eine Strecke von 20,5 km und 796 m Steigung wurde in 4 Stunden 30 Minuten zurückgelegt. Zur Bewertung und Beaufsichtigung dieser Patrouillenläufe waren höhere Generalstabsoffiziere abkommandiert, und es beweist schon die Aufmerksamkeit, welche von höherer Seite diesen Patrouillenläufen gewidmet wird, ihren grossen Nutzen und ihre praktische Bedeutung im Kriegsfall.»

Am 10. Februar 1904 bestellte mich Nationalrat *Oberstkorpskommandant Bühlmann* ins Parlamentsgebäude und wünschte, unter Bezugnahme auf den Artikel im «Bund», noch näheren Aufschluss über die Verwendung des Ski durch deutsche Feldtruppen. Er schlug mit der Faust auf den Tisch und erklärte: «Jetzt muess es denn o bi üs fürsi gah». Er werde mit dem Chef des Militärdepartementes, Herrn Bundesrat Müller, Rücksprache nehmen.

IV. Das Eingreifen des Chefs des Eidg. Militärdepartementes.

Der Zufall wollte es, dass ich kurz darauf auf dem Wege zur Hochschule Herrn *Bundesrat Müller* traf, der mich sofort stellte mit den Worten: «D'Ihr heit schynts dä Artikel vom Fäldbärg gschribe? Chömmed emal zu mir ufs Bureau.» Der Einladung folgte ich mit höchster Spannung, war es doch meine erste bundesrätliche Audienz. Nachdem er mich angehört und eine Reihe von Fragen gestellt hatte,

ersuchte er mich um einen schriftlichen Bericht unter Angabe der taktischen Aufgaben, die gestellt worden sind. Am 29. März reichte ich dem Departement die Eingabe ein, die nachfolgend deshalb in extenso gebracht wird, weil sie endlich bei den zuständigen Militärbehörden das gewünschte Interesse auslöste.

Bericht

an den Vorsteher des eidgenössischen Militärdepartements Herrn Bundesrat Müller über die Verwendung von Ski im Dienste der deutschen Armee

Hochgeehrter Herr Bundesrat,

Als Vertreter des schweizerischen Skiklubs, speziell des Skiklubs Bern, habe ich an den diesjährigen Schneeschuhwettläufen auf dem Feldberg im Schwarzwald teilgenommen und dabei reichlich Gelegenheit, zu beobachten, welche Aufmerksamkeit von militärischer Seite her dem Schneeschuhlaufen gewidmet wird, und welche praktische Verwendung die Skier im Dienste der deutschen Armee bereits gefunden haben. Ich erlaube mir deshalb, Ihnen einen Bericht über meine Beobachtungen einzusenden, in der Hoffnung, sie könnten vielleicht auch für unsere schweizerischen Verhältnisse von Nutzen sein.

Die ersten Versuche mit Schneeschuhen wurden im Winter 1891/92 gemacht in den preussischen Jägerbataillonen im Harz. Seither wurden die Versuche in immer ausgedehnterer Masse fortgesetzt, besonders in den im Elsass liegenden vier Jägerbataillonen Nr. 4, 8, 10 und 14.

Da Deutschland alle Erfahrungen am eigenen Leibe durchmachen musste, so geschahen am Anfang mehrere Missgriffe, welche der guten Sache nur schaden. So hatte man vor allem versucht, grössere Abteilungen mit Skiern auszurüsten, um für den Winter grössere, schnell bewegliche Truppenmassen zu haben. Allein in der kurzen Spanne Zeit, welche zur Ausbildung verwendet wurde, konnten keine guten Resultate erzielt werden, und der erhoffte Erfolg blieb aus.

In jüngster Zeit verfolgt man nun ein anderes Ziel, das meines Erachtens richtiger ist. Man geht darauf aus, bei jedem Bataillone eine Anzahl tüchtiger und geübter Skiläufer heranzubilden. Diesen wird als Hauptaufgabe zugewiesen:

1. der Aufklärungsdienst;
2. der Meldedienst;
3. der Sicherungsdienst.

Diese Schneeschuhläufer übernehmen also im Winter die Stelle der Kavallerie, und dies mit Recht. Es haben die diesjährigen Versuche am Feldberg gezeigt, dass bei einer Schneedecke von 80 cm bis 1,50 m weder der gewandteste Reiter noch der ausdauerndste Fussgänger etwas auszurichten vermag. Vom Feldberghof mit bestimmten Befehlen abgesandte Reiter kehrten nach kurzer Zeit zurück, mit der Meldung, dass es unmöglich sei, auf den ungebahnten Wegen weiterzukommen, da die Pferde zu tief einsanken. Die Fussgänger waren durch das angestrengte Schneewaten so erschöpft, dass sie nicht mehr gleichen Tags zurückkehren konnten. Dagegen erfüllten mit gleichen Befehlen abgesandte Schneeschuhpatrouillen mit Leichtigkeit und in überraschend kurzer Zeit ihre Aufgabe.

Bevor ich auf die Aufgabe der militärischen Schneeschuhläufer näher zu sprechen komme, möchte ich ihre Ausrüstung und Bekleidung erwähnen.

Die Läufer, Offiziere wie Soldaten, tragen die Bluse (Litewka) und lange Hosen. Als Kopfbedeckung dient eine Mütze mit Ohrenschutz, nach der Art unserer Police-Mützen. Als Fussbekleidung ein Paar fettledrige Schnürschuhe. Unsere Militärschuhe würden sich als Skibesuhung gut eignen, nur müssten sie etwas gross angemessen werden, damit man wenigstens zwei Paar wollene Socken tragen könnte, um die Gefahr des Erfrierens der Zehen zu vermindern. Ueberstrümpfe (Gamaschen) werden wenig getragen. Viel vorteilhafter sind lange Wadenbinden. Am Gurt wird die Patronentasche befestigt; das Seitengewehr ist am Skistock festgebunden, da es zu gefährlich wäre, beim Fallen ein Bajonett an der Seite zu tragen. An Stelle des Tornisters tritt ein weicher Tornisterbeutel oder Rucksack aus Segeltuch, da ein solcher zum Mittragen von Proviant und Munition als genügend erachtet wird. Das Gewehr wird quer über den Rücken (en bandoulière) getragen. Muss mehr Proviant und Ausrüstung mitgeschleppt werden, und will man die Schnelligkeit und Beweglichkeit der Läufer nicht vermindern, so wird das Gepäck auf einen kleinen, niedern, aber breiten Schlitten gepackt und nachgezogen. Zwei Paar wollene Handschuhe (Fäustlinge) dürfen bei der Ausrüstung nicht vergessen werden.

Als Skier werden verschiedene Systeme benützt. Aber hier ist zu sagen, dass die einfachsten die besten sind. Nach langen Versuchen ist man von jeglicher Treibriemen- oder Kappen-Bindung abgekommen und hat sich wieder zum erprobten, alten norwegischen System mit Huitfeldt-Bindung gewandt. Es ist dies die solideste und zugleich einfachste Skibindung.

Wir kämen nun zu den Aufgaben, welche diese militärischen Skiläufer zu lösen haben, und diese bestehen, wie schon angeführt, hauptsächlich im Sicherungs- und Meldedienst. Diese Ausspäherpatrouillen haben den grossen Vorteil, im Winter *nicht an die gebahnten Heeresstrassen gebunden zu sein*. Im Gegenteil sind gerade die kleinen, abseitsliegenden Fusswege ihr bestes Gebiet. Auf den tiefverschneiten Waldwegen gelangen sie lautlos in die nächste Nähe der feindlichen Stellungen, können dessen Truppengattung, Stärke und Stellung erfahren. Mit Hilfe der langen Bretter ist es ihnen aber auch möglich, in kürzester Zeit Meldungen an das Gros zurückzugeben und die Führer über die feindliche Lage zu orientieren. Werden skifahrende Truppen überrascht, so können sie sich auch viel leichter dem feindlichen Feuer entziehen als Fusstruppen oder Reiter, die an getretene Wege gebunden sind oder dann Schritt für Schritt tief einsinken.

Beim Vormarsch grösserer Abteilungen, welche auf den Heeresstrassen vorrücken, übernehmen kleinere Skiabteilungen die Deckung auf der Seite. Für Fussgänger, welche mit der Spitze des Gros im tiefverschneiten Seitengelände auf gleicher Höhe bleiben sollen, wäre dies geradezu unmöglich, sie würden zurückbleiben und ihr Nutzen deshalb illusorisch. Eine Schneeschuhpatrouille rückt aber auf schneeigen Seitenwegen mühelos, in jedem Gelände, mit gleicher Schnelligkeit wie die Haupttruppe vor, und man ist vor Ueberraschungen gesichert. In gebirgigen Gegenden bringt eine rasche Abfahrt die Ausspäher mit der Meldung sofort wieder zum Gros; aber auch in der Ebene wird der gewandte Läufer, wenigstens mit der Schnelligkeit eines auf guter Strasse trabenden Pferdes, vorwärtskommen.

Eine fernere Hauptaufgabe für Skiläufer wird das *Beobachten des Feindes* sein. Grössere ruhende Truppen können ihre Skiläufer auf im Gelände hervorragende Punkte senden und ruhig deren Berichte abwarten. Der gewandte Läufer wird auf jeden Berg (ausgenommen ausgesprochene Felsgipfel) in kürzerer Zeit gelangen als ein Fussgänger im Sommer. Von dort aus wird er mittels optischen Signalen sein Kommando über alle Bewegungen des Feindes orientieren können, oder wenn solche nicht zur Hand sind, in rascher Abfahrt in wenigen Minuten ins Tal persönlich Meldung bringen können, während jeder Fussgänger oder Reiter für die gleiche Strecke wohl das 10- bis 20fache an Zeit gebrauchen würde.

Aber auch bei der Artillerie finden Skiläufer ihre Verwendung. Sie werden speziell vorausgeschickt, um passierbare Wege und gute Stellungen auszukundschaften.

Des ferneren übernehmen Skifahrer den Meldedienst zwischen den eigenen Truppenkörpern. Wenn zwei grosse Abteilungen vereint gegen den Feind vorgehen sollen, und sie sind durch einen Höhenzug voneinander getrennt, so können Schneeschuhläufer in überraschend kurzer Zeit die Verbindung zwischen beiden Kommandos herstellen und das Gelingen der geplanten Operationen erleichtern. —

Dass diese hier nur skizzierten Aufgaben durch militärische Skiläufer wirklich vollständig durchgeführt werden können und in jeder Beziehung die Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern sogar übertroffen werden, das beweisen die Leistungen, welche deutsche Truppen am Feldberg dieses Jahr zu verzeichnen hatten. Mit Beginn des Winters werden abwechslungsweise von den umliegenden Bataillonen etwa 20 bis 30 Mann, Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, an einen zum Fahren geeigneten Ort disloziert für etwa 2 bis 3 Wochen. Dort werden die Truppen systematisch zu den oben erwähnten Aufgaben ausgebildet. Man stelle sich aber ja nicht vor, dass diese zum ersten Male ausgebildeten Truppen schon hervorragende Leistungen zutage fördern. Erst im zweiten und dritten Jahre solcher Ausbildung dürfen wir von namhaften Leistungen sprechen. Skifahren auf schönem Terrain ist noch bald gelernt, aber das Ausführen von taktischen Aufgaben in schwierigem Gelände erheischt eine äusserst solide Vorbildung und vollständige Beherrschung der Schneeschuhe, welche erst nach langer Uebung erworben wird. Die Unbill des Wetters stellt im Winter an jeden einzelnen sehr grosse Anforderungen. Schnee und Witterungsverhältnisse sind oft so schlecht, dass es äusserst gefährlich ist, sich ins Freie zu wagen. Wer nun da nicht Herr seiner Schneeschuhe ist, befindet sich in schlechterer Lage als der Fussgänger. Das ewige Hinstürzen des Anfängers ermüdet und der Mann verliert den Mut. Daher kommt es auch, dass die Berichte über die ersten militärischen Skikurse sehr abschätzend urteilen. Es ist dies leicht begreiflich, weil man eben glaubt, das Skifahren lasse sich in so kurzer Zeit erlernen, und dann eben zu grosse Anforderungen stellt, so dass die Resultate enttäuschen. Es ist unmöglich, durch einen Kurs von 2 bis 3 Wochen Skiläufer (Lernende) heranzubilden, welche allen Anforderungen des Terrains gewachsen sind. Solange der Mann bei jeder Terrainwelle hinfällt, wird er für militärische Zwecke nicht verwendbar sein. Die Deutschen gehen denn auch darauf aus, in jeder Truppeneinheit vorläufig nur einige wenige, aber zuverlässige und tüchtige Leute heranzubilden, welche allen Schwierigkeiten gewachsen sind. Dies ist gewiss der richtige Weg. Ich kann nur von den Leistungen sprechen, welche am Skirennen am Feldberg zutage gefördert wurden. Dorthin wurden von den Jägerbataillonen Nr. 1, 8 und 14 und vom Regiment Nr. 117 je eine durchs Los bestimmte Unteroffizierspatrouille von vier Mann und einem Unteroffizier (Oberjäger) gestellt. Diese fünf Mann waren, wie oben beschrieben, feldmässig ausgerüstet und hatten den Befehl, stets geschlossen beieinander zu bleiben. Am Start erhielt jeder Patrouillenführer eine Karte 1:100.000, einen Kompass und einen allgemeinen Orientierungsplan über die Kriegslage mit Angabe der zu begehenden Route. Die Patrouillen sollten folgende von speziell dazu abkommandierten Generalstabsoffizieren aufgestellte taktische Aufgaben lösen:

Patrouille Nr. 1

musste vom Feldbergerhof über Rainmatte—Bärental nach Neuglashütte gehen, um dort Kantonnements für eine ganze Kompagnie vorzubereiten, und zugleich die Sicherungsmöglichkeiten für jenen Ort auskundschaften.

Distanz: 17 km
Steigung: 447 m

Gesamtzeit: 5 Std. 05 Min.
Zeit pro km: 17 Min. 50 Sek.

Patrouille Nr. 2

musste die Verbindung herstellen zwischen zwei in verschiedenen Tälern liegenden Armeen und die Meldungen der verschiedenen Kommandanten.

Distanz:	22 km	Gesamtzeit:	5 Std. 20 Min.
Steigung:	909 m	Zeit pro km:	14,5 Min.

Patrouille Nr. 3

hatte die Seitendeckung für eine nach Fahl vormarschierende grössere Truppenabteilung zu übernehmen und die bezüglichen Meldungen zurückzubringen. (Der Feind war durch einzelne aufgestellte Posten markiert.)

Distanz:	19,5 km	Gesamtzeit:	6 Std. 30 Min.
Steigung:	630 m	Zeit pro km:	18,7 Min.

Patrouille Nr. 4:

Auskundschaftung einer Artilleriestellung, von welcher aus zwei bestimmte Strassen beherrscht werden können, und zugleich Aufsuchen einer günstigen Route für den morgigen Vormarsch.

Distanz:	20,5 km	Gesamtzeit:	4 Std. 34 Min.
Steigung:	796 m	Zeit pro km:	13,3 Min.

Aus diesen gestellten Aufgaben, welche mir als schweizerischem Vertreter zugänglich waren, ersieht man am besten den praktischen Wert der Skiläuferpatrouillen. Die Zeiten, welche pro km gebraucht wurden, könnten vielleicht auf den ersten Augenblick die Resultate in weniger günstigem Lichte erscheinen lassen. Es ist aber nicht zu vergessen, dass sämtliche Leute im Terrain unbekannt waren. Zudem lag über dem ganzen Feldberg ein stockdicker Nebel, welcher nicht erlaubte, weiter als max. 50 m zu sehen, so dass die Orientierung sehr erschwert war. Ferner lag 50 bis 60 cm Neuschnee, der alle Wegspuren verwischt hatte. Und nicht zu vergessen ist, dass die Aufgaben: die Entgegennahme der Befehle und Meldungen, das Vorbereiten der Kantonemente, die Aufnahme von Skizzen, einen grossen Teil der Zeit in Anspruch nahmen.

Alle vier Patrouillen kehrten geschlossen und frisch, in gutem Zustande auf den Feldbergerhof zurück, wo das Hauptquartier angenommen wurde. Die Meldungen wurden alle schriftlich und mit Croquis versehen eingereicht. Die Wertung der Leistungen geschah auch durch Generalstabsoffiziere. In Betracht fielen: 1. die Schnelligkeit; 2. die Genauigkeit der Ausführung; 3. die Auffassung der ganzen Aufgabe. Preise wurden den Soldaten für diese Rennen keine verabfolgt; die guten Leistungen wurden nur lobend erwähnt. Der Siegerpreis, ein silberner Pokal, wird dem siegenden Bataillon zuerkannt.

Die grosse Frage ist nun die, ob diese Ziele auch in der schweizerischen Armee durchführbar wären. Hier erlaube ich mir, über die bis jetzt gemachten Versuche meine Meinung abzugeben, und zugleich neue Vorschläge zu machen.

Was die Gotthardtruppen anbelangt, so ist ihre Ausbildung bis heute eine gänzlich einseitige geblieben. Sie hat sich lediglich darauf beschränkt, rasch von einem Ort zum andern zu gelangen und den Bewachungsdienst an den Forts angenehmer zu gestalten. Zudem war das für diese Truppen angeschaffte Material, meiner Ansicht nach, etwas zu kurz, wodurch die Beweglichkeit bei grossen, weichen Schneemassen etwas beeinträchtigt wird. Man sollte für feste, stämmige Leute nie kürzere Ski nehmen als 2,20 m bis 2,30 m. Auch die Beteiligung des Militärs an den Skirennen beruhte auf ganz falscher Basis. Man machte lediglich Schnell- und Dauerläufe und liess dann, um dem Ganzen einen militärischen Anstrich zu geben, die abgehetzten Leute am Start noch einige Schüsse auf Scheiben abgeben. Folglich unterscheidet sich das schweizerische militärische Skirennen vom Schneeschuhfahren des gewöhnlichen Sportmannes durch gar nichts. Der

hohe Wert, den geübte Fahrer im Kriegsfall für ihre Führer haben können, wird gar nicht beachtet.

In Anlehnung an die deutschen Erfahrungen möchte ich einen andern Weg einschlagen. Von der Veranstaltung militärischer Skikurse will ich vorläufig ganz absehen, da ich solche, der ganzen Sachlage nach, noch für verfrüht erachte. Denn eine Vorbedingung für einen richtigen militärischen Skikurs ist vor allem ein tüchtig gebildetes und schneidig fahrendes Offizierskorps, welches für die Lernenden ein Vorbild sein soll. Wohl nirgends wirkt das gute Beispiel mehr als gerade beim Skifahren. Aber an Vorbildern und Lehrern fehlt es uns eben. Zudem ist ein Kurs von 10 bis 20 Tagen nicht ausreichend, um die Mannschaften im Skifahren auszubilden und ihnen zugleich Verständnis für ihre taktische Aufgabe beizubringen.

Ich glaube, vorläufig die Ausbildung noch der privaten Initiative überlassen zu müssen, allerdings mit Unterstützung von höherer militärischer Seite aus. Ich denke mir die Entwicklung ungefähr so.

Wir stehen jetzt vor den Manövern des vierten Armeekorps, und dies ist gerade dasjenige Armeekorps, bei welchem die Mannschaft zu Hause am meisten Gelegenheit hätte, sich im Skifahren zu üben. Da könnte bei Anlass der Mobilmachung durch die Einheitskommandanten angefragt werden, wer von den Leuten schon skifahren kann. Die Adressen dieser Leute würden dem Departement übermacht, welches sie seinerseits wieder dem Skiklub Bern zur Verfügung stellen würde. Der Skiklub Bern würde gerne die Arbeit übernehmen, im Laufe des Winters diese Leute durch Zirkulare auf ihre Aufgaben aufmerksam zu machen, und freiwillige Uebungen mit ihnen abhalten. So hätte man in kurzer Zeit eine Anzahl, welche an den alljährlichen grossen Skirennen, an welchen dann, wie am Feldberg, ein besonderer Tag für Patrouillenläufe reserviert würde, teilnehmen könnten. Die Leute sollten dann aber im Dienstanzug (Bluse) erscheinen dürfen. Auf der Bahn sollten sie zu halber Taxe fahren können; eventuell dürfte ihnen sogar, wenn sie sich an den Rennen wirklich beteiligen, der Sold ausbezahlt werden. Dies würde die Beteiligung ganz wesentlich steigern. Bei den Rennen würden Patrouillen ad hoc gebildet, mit durchs Los bezeichneten Führern (Unteroffizieren und Offizieren).

Das Stellen der Aufgaben, die Ueberwachung derselben, die Bewertung der Ausführung sollte aber unbedingt unter höherer militärischer Aufsicht und Leitung stehen.

Es hätte dies vor allem den grossen Vorteil, dass man, besonders im Volke, mehr Vertrauen zur Sache bekäme. Der Nimbus des Vergnügens und Sportes würde bei Seite geschoben und ernste militärische Arbeit in den Vordergrund treten. Zudem könnten auch die höheren Offiziere selbst ihre Beobachtungen und Erfahrungen betreffend die militärische Verwendbarkeit der Skier machen, um, wenn sie ihre Tauglichkeit erweisen, die weitem Massnahmen zu treffen. Auch bei uns sollten für die Militärrennen keine Preise verabfolgt werden. Es würde vielleicht eine ehrende Erwähnung im Dienstbüchlein den Eifer und Ehrgeiz der Leute viel mehr entflammen.

Würde dieser Plan konsequent durchgeführt, so bekäme man auf dem Wege der Initiative des Einzelnen in wenigen Jahren einen Stock mehr oder weniger gut geübter Fahrer. Es wäre dann ein leichtes, diese *vorgebildeten* Leute in militärischen Kursen speziell für ihre Aufgabe weiter auszubilden.

Der Skiklub Bern wäre seinerseits gerne bereit, unter oben erwähnter Mitwirkung des Militärdepartements, die Leitung der Vorbildung zu übernehmen, und würde es ihm zur hohen Ehre gereichen, an der Einführung der guten Sache mitgewirkt zu haben.

Ich meinerseits bin fest überzeugt, eine gute Sache zu verfechten, welche dem Vaterlande in Zeiten der Gefahr von grossem Nutzen sein wird.

Mit Hochschätzung

(sig.) *H. Koenig*, Art. Lt. Batterie 19.

Oberstkorpskommandant Bühlmann, dem ich ein Doppel des Berichtes zugestellt hatte, liess mich neuerdings kommen und erklärte in der ihm eigenen barschen Art, mein Bericht an den Departementsvorsteher sei ganz recht, aber meine Vorschläge um weiterzukommen, seien falsch. Vom Ski-Club Bern zu sprechen, sei die grösste Dummheit und geradezu gefährlich, denn Herr Bundesrat Müller sei durchaus der Skisache gewogen, aber er habe auf seinem Departement mit inneren Schwierigkeiten zu kämpfen. Das Skifahren stehe bei den Militärbehörden zu sehr im «Geruch des Spörtelns». Die einzelnen Waffenchefs erklärten, sie hätten, abgesehen von den Gotthardoffizieren, keinen einzigen Instruktionsoffizier weder der Infanterie, noch der Artillerie, noch der Kavallerie, der Skifahren könnte und als Ski-Instruktor in Frage käme. Es ständen also keine Instrukturen als geeignete Lehrer zur Verfügung. Zudem fehle es am Material. Auf den Korpssammelplätzen seien keine Ski vorhanden. Um das Material anzuschaffen, fehle das Geld. Es sei nicht üblich, dass der Wehrmann seine Ausrüstung persönlich mitbringe. Würde man das verlangen, so müsste eine Einschätzung der Ski vorgenommen werden, man müsste alle verschiedenen Modelle zulassen, und das sei zu kompliziert. Kurz und gut: *«Monsieur le bureau» wollte nicht!*

Aus allen diesen Gründen, erklärte Oberstkorpskommandant Bühlmann, dürfe man den ersten Schritt nicht durch den als «sportlich anrühigen Ski-Club Bern» machen lassen, sondern da müsse der Offiziersverein des Kantons Bern oder die Offiziersgesellschaft der Stadt Bern her, damit die ganze Aktion nach aussen einen militärisch soliden Unterbau erhalte. Ich als blutjunger Feldartillerieleutnant genüge in keiner Weise, um den Herren auf dem Militärdepartement irgendwie zu imponieren, da müssten «dickere Bänder» aufrücken!

Das war nun wenigstens eine klare Auskunft. Schnurstraks ging ich zu *Albert Weber* und erklärte ihm alles. Er war damals Hauptmann einer Mitrailleurkompanie am Gotthard, hatte als «Ski-Instruktor» bereits den Winter-Taktischen Kurs vom Februar 1904 mitgemacht und besass insbesondere das Vertrauen des Obersten i. Gst. Egli, der damals auf der Generalstabsabteilung in Bern tätig und der Skisache gut gesinnt war. In *Albert Weber* war der richtige Mann gefunden, der mit dem ihm eigenen praktischen Geschick und mit dem nötigen Schmiss die Sache nun an die Hand nahm. Ihm, und zwar ihm allein, ist es zu verdanken, wenn es endlich vorwärts ging.

Albert Weber setzte sich sofort mit dem Offiziersverein der Stadt Bern in Verbindung (Präsident Dr. R. La Nicca). Im August 1904

wurde aus Mitgliedern des Vorstandes und skifahrenden Offizieren ein Skiausschuss bestellt. Dieser arbeitete ein ausführliches Programm aus. Albert Weber selbst nahm im «Ski» (Nr. 4 vom 23. Dezember 1904, S. 65/66) grundsätzlich zur Frage der militärischen Skikurse Stellung.

Das in der Hauptsache von Albert Weber entworfene Programm wurde Ende November 1904 dem Militärdepartement unterbreitet. Nach längeren Beratungen erklärte sich das Departement einverstanden unter folgenden Bedingungen:

1. Der Kurs ist unter militärische Leitung zu stellen, die für den Dienstbetrieb verantwortlich ist.
2. Die theoretische Leitung des Kurses wird einem Generalstabs-offizier übertragen, welcher täglich über Aufklärungs-, Sicherungs- und Meldedienst, sowie über Kriegführung im Winter Theorie erteilt.
3. Der Kurs ist offen für subalterne Offiziere aller Waffen, wobei eine Teilnehmerzahl von min. 20 und max. 30 Mann vorgesehen ist. Es sollen vorzugsweise junge und kräftige Leute in Betracht gezogen werden, welche imstande sind, die grossen Strapazen des Patrouillendienstes im Winter zu ertragen.
4. Der Kurs findet in Zivil statt.
5. Jeder Teilnehmer hat seine Skiausrüstung selbst mitzubringen. Der Bund ist hiefür nicht verantwortlich und leistet keine Entschädigung.
6. Der Unterricht im Skifahren wird durch Offiziere des Offiziersvereins der Stadt Bern erteilt. Auf 8—10 Mann soll ein Lehrer kommen, der für die skitechnische Ausbildung seiner Truppe verantwortlich ist. Es soll ausschliesslich feldmässiges Fahren gelehrt werden ohne alle Künsteleien. Die Hinzuziehung von ausländischen Lehrern (Norwegern) ist untersagt.
7. Das Militärdepartement behält sich vor, einen Vertreter der Kavallerie zum Kurse abzuordnen.
8. Ueber den Verlauf des Kurses ist ausführlich Bericht zu erstatten.
9. Für jeden Teilnehmer vergütet das Militärdepartement ein Taggeld von Fr. 4.50. Eine Reiseentschädigung wird nicht ausgerichtet.
10. Die Militärversicherung deckt den Kurs nicht.*)

*) Vgl. hiezu «Allgemeines Korrespondenzblatt», Beilage des Ski, Nr. 3 vom 16. Dezember 1904, S. 28/29.

Damit hatte man endlich die Erlaubnis, vorwärts zu machen, und der Skikurs konnte ausgeschrieben werden.*)

V. Die ersten Offiziers-Skikurse.

Am 3. Januar 1905 rückten in Zweisimmen ein: als militärische Leiter und Vertreter des Generalstabes Hauptmann i. Gst. Frey, der nachmalige Oberstdivisionär, als Vertreter der Kavallerie Hauptmann Ziegler von der Regieanstalt in Thun, als technische Leiter Hauptmann Albert Weber und Artillerieleutnant Hans Koenig, sowie 17 Offiziere, 14 Infanteristen und 3 Artilleristen. Für den Kurs vergütete, wie bereits früher erwähnt, der Bund Fr. 4.50 pro Tag, und durch Zuschüsse aus den Kassen des Kantonalen und Stadtbernischen Offiziersvereins konnte der Beitrag pro Kopf und pro Tag auf Fr. 7.50 erhöht werden.

Ueber den Verlauf des Kurses wird im «Ski» (Nr. 7 v. 20. Januar 1905, S. 103 ff.) wie folgt berichtet:

«Der Versuch, welcher durch den Skikurs des Offiziersvereins der Stadt Bern gemacht wurde, darf nun als ein gelungener bezeichnet werden.

Obschon die Teilnehmer meistens Anfänger waren, wurde schon am dritten Tage mit 10 Mann ein grösserer Patrouillenlauf von ca. 25 km und ca. 1000 m Steigung unternommen. Der Schnee lag metertief, zudem schneite und stürmte es unaufhörlich und der Nebel erschwerte die Orientierung. Die erreichten Zeiten waren recht günstige und blieben selbst für den Aufstieg nicht hinter den sommerlichen Marschzeiten zurück. Die Nacht überraschte aber die 10 Mann noch auf einer Höhe von ca. 1700 m. Doch beim Schein der Laterne wurde gleichwohl der richtige Pfad gefunden und die Aufgabe glücklich zu Ende geführt.

Nach den grösseren Märschen zeigte sich immer eine allgemeine Ermüdung, und man war froh, dass am Samstagmorgen etwas Föhn und Regenwetter ein Ausrücken verhinderten.

Für Samstag und Montag war man in drei Abteilungen getrennt, von denen eine von Saanen, die andere von den Saanenmösern aus, der ‚böse Feind‘ aber von Jaun her vorrückte. Diesmal war man vom schönsten Wetter begünstigt, die Orientierung war leichter als das erstemal; dafür erschwerte die Lawinengefahr die Ausführung. Bei einer Patrouille war je ein Mann von zwei verschiedenen Lawinen erfasst worden, bei einer anderen ein Mann, die dritte Patrouille kam unbehelligt davon. Man hatte somit genügend Gelegenheit, die Gefahren des Winters im Gebirge nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch sich zu vergegenwärtigen.

Sehr erfreulich war, dass die zurückgelegten Zeiten schon merklich besser waren als bei den ersten Versuchen, und würden wohl ganz erstaunliche Resultate erzielt werden können, wenn man bereits des Skifahrens kundige Offiziere zu solchen Patrouillen herbeiziehen könnte.

*) Vgl. hierüber die Einladung in der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung» von 1904, S. 417.

Aber auch dies wird mit der Zeit kommen. Die Hauptsache wird vorderhand noch die sein, dass man sich auch an massgebender Stelle überzeugt, dass Skifahrer im Winter alles das leisten können, was man im Sommer von den aufklärenden Truppen verlangt, und dazu werden die günstigen Marschzeiten, welche schon nach fünf Uebungstagen erreicht worden sind, das ihrige beitragen.

Tüchtige Skifahrer heranzubilden, wird stets der privaten Initiative überlassen bleiben müssen, und es ist dies eine der schönsten Aufgaben, welche der S. S. V. zu erfüllen hat. Zweck der militärischen Skikurse wird es aber sein, Offiziere und Soldaten zu gewandten Patrouillenführern zu erziehen. Solange der Bund sich nicht selbst zu einem solchen Vorgehen entschliesst, werden Offiziersvereine die Leitung an Hand nehmen müssen. Ihnen wird es obliegen, die Fahrer zu lehren, auch im Winter die geheimen Schleichwege aufzusuchen, die Stellungen des Feindes auszukundschaften und die Meldungen und Befehle rasch zu befördern.

Es bietet seine ganz besonderen Schwierigkeiten, im Winter sich im Gelände und besonders im Gebirge zurechtzufinden. Gerade am Kartenlesen und an der Orientierung fehlt es meistens. Im Sommer den Wegen entlang zu gehen, ist nichts Besonderes, aber im verschneiten Gelände findet man keine Wegspur, und wenn man sie auch hat, ist es wegen der drohenden Lawinengefahr oft eine Unmöglichkeit, ihr zu folgen. In den meisten Fällen muss man sich begnügen, die allgemeine Richtung zu kennen und einzuhalten und es eben dem pfadfinderischen Talente des Führers überlassen, den richtigen Weg zu treffen.

Dies alles sollten die Patrouillenführer können; es sind das aber Eigenschaften, die nur durch Uebung und Ausdauer ausgebildet werden können.

Zum Schluss noch ein Wort über die bis jetzt in der Schweiz veranstalteten ‚militärischen Rennen‘. Diese, so wie sie jetzt abgehalten wurden, unterscheiden sich im Grunde von den sportlichen Dauerläufen nur dadurch, dass die Teilnehmer die Uniform tragen und am Ziel noch einige Schüsse auf Scheiben abgeben. Solche Veranstaltungen tragen allerdings zur Ausbildung im Fahren bei, haben eventuell auch physiologisches Interesse, aber der militärische Nutzen erscheint mir gering.

Man wird in absehbarer Zeit bei uns keine kombattanten Truppenkörper auf Schneeschuhe stellen können. Patrouillen werden es im allgemeinen vermeiden, sich in einen Kampf einzulassen, und eher versuchen, unbehelligt durchzukommen. Man lasse sich doch das Vorbild des Ski-Club Schwarzwald dienen, welcher seit Jahren an seinen Rennen Patrouillenläufe veranstaltet, und lehre auch unsere Militärs das, wozu sie berufen sind. Die Mannigfaltigkeit der praktischen Aufgaben, welche den einzelnen gestellt werden können, wird nicht verfehlen, das Interesse an solchen Uebungen stets wach zu erhalten.

Mein Wunsch ist nur der, dass durch allseitiges Zusammenwirken die gute Sache gefördert und durch die Ausbildung tüchtiger Militär-Skifahrer auch dem Vaterlande gedient werde.»

Der Bericht des Generalstabsoffiziers über den Kurs lautete günstig, und sowohl die Herren Obersten des Militärdepartementes als insbesondere Bundesrat Müller waren befriedigt. Damit war endlich das Eis gebrochen und das Militärdepartement erklärte sich bereit, weitere Kurse, die in ähnlicher Weise aufgezogen würden, zu subventionieren.

Wegen der Kurse am Gotthard fand in Bern am 3. Dezember 1907 eine Konferenz statt beim ersten Sekretär des schweizerischen Militärdepartementes, Oberst Guzwiler. Die Konferenz war vom

Stabschef St. Gotthard, Oberst i. Gst. Egli, veranlasst worden, der sich durch Hauptmann Brechtbühl, Andermatt, vertreten liess. Bei diesem Anlass wurde über die Entschädigungsfrage der künftigen Militärkurse gesprochen und ob zu diesen Kursen nur Offiziere oder auch Unteroffiziere und Soldaten zugelassen werden sollten. Von der Kommission wurde beantragt, die Kurse zu entschädigen und alle Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, die sich meldeten, in die Kurse aufzunehmen. Das Schweizerische Militärdepartement bestimmte: Die Kursteilnehmer, Offiziere und Unteroffiziere, welche sich über den Besitz eines Paares Ski (eigene) ausweisen, erhalten ein Taggeld von Fr. 4.—, dazu eine Entschädigung von $\frac{1}{3}$ des Retourbillets. Kursdauer 10 Tage. Die Kurse haben in Zivil stattzufinden. Die Teilnahme für Gefreite und Soldaten an diesen Kursen wurde bewilligt, sofern diese auf jede Entschädigung verzichteten. So engherzig, ja knauserig diese Stellungnahme gegenüber Gefreiten und Soldaten war, so musste man sich doch damit zufrieden geben, dass nun in Offizierskreisen im ganzen Lande das Skifahren in Schwung kam.

Auf der in Bern festgelegten Grundlage führte Hauptmann Brechtbühl, der schon vorher drei private und nicht subventionierte Offiziersskikurse für die Gotthardtruppen geleitet hatte, folgende Kurse durch:

Dezember	1907	4. Kurs in Andermatt für Offiziere und Unteroffiziere der Gotthardtruppe.	
Dezember	1907	5. Kurs in Ste. Croix für Offiziere und Unteroffiziere der I. und II. Division.	
Januar	1908	6. Kurs aux Mayens de Sion für Walliser Offiziere.	
Februar	1908	7. Kurs auf Simplonhospiz für Walliser Offiziere.	
Dezember	1908	8. Kurs in Andermatt für Offiziere und Unteroffiziere der Gotthardtruppe.	
Januar	1909	9. Kurs	} in Andermatt für Offiziere und Unteroffiziere.
Dezember	1909	10. Kurs	
Januar	1910	11. Kurs	
Dezember	1910	12. Kurs	
Januar	1911	13. Kurs	

Im Auftrage des Offiziersvereins der Stadt Bern führte Hauptmann Albert Weber noch folgende militärische Skikurse durch:
 1908 Anfängerkurs von 8 Tagen im Januar.

1909 Oberland-Traversierung: Lötschental—Lötschenlücke—Concordia—Grünhornlücke—Rotloch—Oberaarlücke—Siedelhorn—Grimselhöhe—Furka—Andermatt (17 Offiziere).

1910 Januar in Zweisimmen (20 vorgerückte Offiziere).

Vom 26. bis 31. Dezember 1913 fand ein Skikurs des schweizerischen Militärskivereins in Zweisimmen statt unter der Leitung von Oberleutnant Müller. Leider endete dieser Kurs mit einem Schneebrettunglück, dem Leutnant Wäber zum Opfer fiel. Dies war das erste tödliche Unglück bei einem Militärskikurs. Das Militärdepartement ordnete sofort eine Untersuchung an, mit der es den damals besten Sachverständigen, Hauptmann Albert Weber, betraute. Sein Bericht hat bewirkt, dass man sich auch auf dem Militärdepartement beruhigte und weitere Militärskikurse subventionierte.

Auch anderswo in der Schweiz sind solche freiwillige, von Bund unterstützte Militärskikurse von Offiziersvereinen durchgeführt worden. Leider waren hierüber genaue Angaben jetzt nicht mehr aufzutreiben. Es fehlen auch Angaben darüber, was in der *welschen Schweiz* im Militärskifahren geschehen ist. Leider sind die beiden Hauptbeteiligten, meine Freunde Oberst Feyler, Lausanne, und Oberst Paillard, Ste. Croix, die wohl allerlei Interessantes zu berichten gewusst hätten, gestorben; und andere Quellen konnte ich keine ausfindig machen. Zu Ehren der beiden Verstorbenen sei hier eine Episode festgehalten, die von der Unerschrockenheit und Disziplin dieser tapferen Kämpen zeugt.

Bei einer von Oberst i. Gst. Egli befohlenen Winterrekognoszierung an der Simplongrenze im Februar 1907 hatte unsere Patrouille — Feyler, Paillard und Koenig — den Befehl, von Brig über Berisal der Strasse nach auf das Simplonhospiz zu gehen. Es lag sehr viel Schnee, die Strasse war vollständig zugedeckt und die sehr steilen Hänge zum Teil vereist. Vor der Kaltwassergalerie war der Eingang zur Hälfte eingeschnitten. Ich machte das Trassce und fuhr die letzten paar Meter im Schuss von oben in den Tunnel hinein. Vom Tropfwasser der Eingangsmauer waren die letzten 1—2 Meter vor dem Tunnel glatt vereist. Nur dank der Fahrgeschwindigkeit kam ich über die Eispartie hinweg in den Tunnel. Sofort zog ich die Ski ab und rief den anderen zu, sie sollten warten, bis ich ihnen das Seil zugeworfen hätte. Trotzdem kam Feyler langsam und vorsichtig nach und ich sah nur noch, wie er vor dem Eingang auf dem Eis ausrutschte und in der Tiefe verschwand. Wer den Eingang zur Kaltwassergalerie

kennt, weiss, dass unter dieser ein Absturz von reichlich 100 Metern liegt! Als ich das Seil ausgepackt hatte und hinaustrat, sah ich, dass ein Ski Feylers sich etwa einen Meter unter dem Strassenniveau in einem Zwischenraum von zwei Mauersteinen eingeklemmt hatte. Er selbst hing — Kopf nach unten — an seinem Ski. Rasch eine Seilschlinge zugeworfen, die er sich um den Arm schwang, und mit Hilfe der Skistöcke gelang es, ihn aufzurichten und heraufzuziehen. Er war unverletzt. Dann wurde Paillard, der in etwa 5 Meter Distanz das alles mitangesehen hatte, das Seil zugeworfen und auch er in den Tunnel hereingeholt. Als wir alle beisammen waren, sahen wir uns fest in die Augen. Ein Händedruck, keiner sprach ein Wort. Nachdem wir den langen dunklen Tunnel durchquert hatten, kam zur nächsten Galerie wieder eine sehr heikle Passage. Das Seil wurde angelegt, und um Feyler zu schonen und damit er die Tritte von zweien benützen konnte, wurde er zuhinterst angeseilt. Das duldete er nicht. Mit einem kurzen «Laissez-moi aller en avant!» schulterte er seine Bretter und stapfte mit festen Tritten den äusserst gefährlichen Weg zur nächsten Galerie. Als wir auf dem Simplonhospiz den Mönchen sagten, wir seien der Strasse gefolgt, schlugen sie das Kreuz! Wenn ich in späteren Jahren einen der beiden Kameraden traf, dann drückte man sich die Hand: «Vous vous souvenez?»

VI. Der Ski in der schweizerischen Militärliteratur.

Das Skifahren wird in der schweizerischen Militärliteratur zum erstenmal erwähnt in der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung», Nr. 14 von 1892, wo die Absicht erwähnt ist, den norwegischen Ski sowohl in der österreichischen als in der deutschen Armee einzuführen. In der gleichen Zeitung vom Jahre 1893, Nr. 1, wird ein Artikel der «Berliner Militärzeitung» wiedergegeben, in dem von der Entwicklung des Schneeschuhlaufens in der österreichischen Armee und bei der Gendarmerie die Rede ist, wobei sich der bezeichnende Satz findet: «Behandeln wir vorläufig die Sache als Sport und die Leute werden mehr leisten, als wenn sie es tun müssten.» Wieder in der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung» vom Jahre 1895, Nr. 6, wird berichtet über die norwegische Schneeschuhfabrik Theodor Neumayer in München, der auch in dieser Saison vom kgl.-preussischen, kgl.-sächsischen und k.-k. österreichisch-ungarischen Kriegsministerium grössere Lieferungen von Schneeschuhen zugedacht und

insbesondere neun Jägerbataillone, ein Infanteriebataillon und eine Unteroffiziersschule versuchsweise ausgerüstet wurden.

Die «Revue militaire suisse» von 1903 brachte einen Artikel «Le ski et ses avantages au point de vue militaire» von Arthur Fonjallaz. Er nimmt lediglich Bezug auf die Eingabe des Hauptmanns i. Gst. Christof Iselin und bringt einige der Originaleingabe beigegebene Photographien. Irgend ein neuer Beitrag oder eigene Gedanken kommen darin nicht zum Ausdruck. Die «Revue militaire suisse» von 1905 enthält unter dem Titel «L'armée et les sports» von A. Cornaz, premier-lieutenant, einen kurzen Hinweis auf die Verwendung des Ski in den Alpengegenden und dessen militärische Verwendung in Oesterreich. Auch hier, im Jahre 1905, ist noch kein irgendwie gründliches Eingehen auf die Möglichkeiten der Verwendung des Ski in der schweizerischen Armee.

In der «Schweizerischen Militärzeitung», 1902, findet sich ein Hinweis auf das erste Glarner Rennen, und im Jahrgang 1904 wird das Programm des Ski-Club Glarus für sein Rennen vom 23./24. Januar 1904 veröffentlicht. Auch in der «Schweizerischen Militärzeitung» wird nirgends und von keiner Seite für die Verwendung des Ski in der Armee eingetreten. Es ist, als ob man überhaupt nichts davon wüsste. Das Skiwesen ist ganz offenbar in der Denkweise der schweizerischen Kommandanten und der Armeeführung jener Zeit eine rein sportliche Angelegenheit, die mit Militär nichts zu tun hat.

In der schweizerischen alpinen Literatur stammen die frühesten Veröffentlichungen von Christof Iselin, Mitglied der Sektion Tödi des S. A. C., nämlich in der «Alpina» Nr. 6 vom 1. Dezember 1893, ein Aufsatz über «Praktische Ergebnisse des Schneeschuhlaufens in den Glarnerbergen im Winter 1892/93», und vom gleichen Verfasser ein Artikel im Jahrbuch des S. A. C. 1896, «Skifahrt von Matt nach Flums».

VII. Verhalten des Schweizerischen Skiverbandes zur Armee.

Die Ueberzeugung, dass das Skifahren von sehr grosser Bedeutung sei für unsere Landesverteidigung, war einer der Leitgedanken bei der Gründung des Schweizerischen Skiverbandes im Jahre 1904, schrieb doch damals der erste Präsident, Albert Weber, im «Ski» am 27. November 1904:

«Wird dann das Skifahren eine Sitte unseres Heimatlandes geworden sein, so können wir stolz auf unser Werk sein, und zwar zweifach stolz darauf, nicht

nur, wie jeder andere Sport — im gesunden Körper einen gesunden Geist geschaffen zu haben, sondern auch unserem Vaterlande eine grosse Schar wetterharter Skiläufer für den Dienst in der Armee geliefert zu haben.»

Des ferneren schrieb er im gleichen «Ski»-Jahrbuch über die militärischen Skikurse:

«Die militärischen Skikurse sollen in erster Linie die Nützlichkeit der Verwendung von Skiern zu militärischen Aufgaben klarlegen. Ehrensache des Ski-clubs ist es dann, die Ausbildung der Offiziere und Soldaten im Skifahren auf die notwendige Höhe zu tragen. Dies ist eine der wichtigsten Aufgaben des Schweizerischen Ski-Verbandes.»

Von da an bis 1910 wurden vom Verband dann alljährlich die militärischen Patrouillenläufe an seinen grossen Rennen durchgeführt, und zwar frei von allen militärischen Beigaben wie Schiessen und taktischen Aufgaben. Gerade das Schiessen am ersten Glarner Rennen hatte gezeigt, dass solche militärischen Aufgaben nicht Sache des Skiverbandes sein konnten; was wir wollten, war ganz einfach, jeder Einheit der Armee Skipatrouillen heranzubilden und nicht nur Einzelfahrer. Diese Einstellung zur Sache wurde dann auch zum Prinzip erhoben und hat sich ausgezeichnet bewährt:

dem Skiverband die Ausbildung zum Skifahrer,
dem Militär die Ausbildung zum Gebirgssoldaten.

1910 hat Albert Weber, der während dieser ersten Zeit die Seele der ganzen Skibewegung für das Militär war, in der Ueberzeugung, dass die Freiwilligkeit in der Ausbildung der Skifahrer nicht mehr genüge, nachfolgenden Bericht an das Militärdepartement gesandt:

«Meine Beobachtungen, die sich nun auf mehrere Skikurse ausdehnen, lassen mich folgende Schlussfolgerungen ziehen.

Ich glaube, dass nun das Hauptziel, das sich das Militärdepartement durch die Subventionierung der Skikurse gesetzt hat, erreicht ist. Die meisten jüngeren Offiziere fahren bereits mit mehr oder weniger Geschick Ski. Wiederholungskurse haben meiner Ansicht nach keinen Zweck, auf jeden Fall keinen subventionsberechtigten. Die Subventionierung weiterer Kurse darf also für die nächsten Jahre füglich unterlassen und den Offiziers- und den Unteroffiziers-Vereinen überbunden werden, dies um so mehr, als die Kosten solcher Kurse relativ geringe sind.

Dagegen erlaube ich mir, den gleichen Zweck verfolgend und den jetzigen Verhältnissen und Notwendigkeiten besser angepasst, folgenden Vorschlag zu machen:

1. Jeden Winter finden divisionsweise Skipatrouillenkurse statt. Zu diesen Kursen werden kommandiert:
 - a) 1 Stabsoffizier oder Generalstabshauptmann,
 - b) 6—8 Offiziere der Infanterie, Artillerie und Genie,
 - c) je 4 Unteroffiziere und Soldaten aus jeder Kompagnie, jeder Batterie und aus dem Geniebataillon.
2. Der Kurs dauert 10 Tage und ersetzt einen Wiederholungskurs. Der Dienst ist in das Dienstbüchlein einzutragen; der Mann wird in der Korpskontrolle als Skifahrer angemerkt.

3. Besoldung: die reglementarische.
4. Der Skikurs darf nur einmal als Ersatz eines Wiederholungskurses angerechnet werden.

Zur Teilnahme an einem solchen Kurs sollten vorerst nur solche Leute ausgezogen werden, die bereits Ski besitzen und auch fahren können. In den Divisionskreisen, in welchen naturgemäss weniger Skifahrer sind, müssen auch Lehrkurse abgehalten werden.

Ich glaube, dadurch kann erreicht werden:

1. dass jeder Truppenkommandant über eine gewisse Anzahl von skifahrenden Patrouillengängern verfügen kann, ohne auf die Freiwilligkeit der Leute angewiesen zu sein;
2. dass die Verteilung in der ganzen Armee eine gleichmässige sein wird;
3. dass diese Kurse nach rein militärischen Grundsätzen und einheitlich durchgeführt werden;
4. dass auch Truppenkörper, die naturgemäss über weniger skifahrende Soldaten verfügen, mit der Zeit eine Reserve von solchen besitzen werden, und zwar auf alle Einheiten gleichmässig verteilt;
5. dass dadurch die Subventionierung wegfällt.»

Gleichzeitig brachte Albert Weber auch den Antrag im Skiverband ein, dass die Organisation der Militärläufe nicht mehr Sache irgend einer Rennkommission des Verbandes sein könne, sondern unter die Leitung des Militärdepartementes oder einer von ihm im Einverständnis mit dem Schweizerischen Skiverband gebildeten Militärdelegation gestellt werden müsse. Das geschah denn auch, aber auf Wunsch des Eidgenössischen Militärdepartementes verblieb die Leitung der Delegation im Schweizerischen Skiverband.

Das militärische Skiwesen der Schweiz blieb bis zum Herbst 1911 der Generalstabsabteilung des Eidgenössischen Militärdepartementes unterstellt. Die Beträge, die bis 1911 für das militärische Skiwesen ausgegeben worden sind, belaufen sich auf Fr. 63,130.—*). Die Entwicklung und wachsende Bedeutung des militärischen Skilaufes rief im Schweizerischen Skiverband einer neuen Organisation. Es wurde eine *Militärdelegation* eingesetzt, die vom Zentralvorstand den Auftrag erhielt, alle dem Skiverband vom Militärdepartement vorgelegten Fragen über militärische Skikurse und Skiangelegenheiten zu begutachten. Die Delegation hatte ferner eine Wettlaufordnung für Militärläufe auszuarbeiten. Der erste Vorsitzende der Militärdelegation des Schweizerischen Skiverbandes war *Oberst Egli*. Hinter ihm stand aber immer als «treibende Seele» *Albert Weber*. In der Militärdelegation haben ferner in der ersten Zeit tatkräftig mitgearbeitet die Herren Oberstdivisionär *von Graffenried* in Bern, Oberst *Luchsinger*

*) Paul Simon, Zentralpräsident, Skijahrbuch 1939, S. 58.

in Andermatt, Oberst *Brechtbühl* in Andermatt, Major *Zarn*, Zürich, Hauptleute *Streuli* und *Kollbrunner* in Bern, und die Militärärzte *Montigel* und *Knoll* in Andermatt.

In diesem Zusammenhang und als Krönung aller Bemühungen Albert Weber's sei noch erwähnt, dass das Eidgenössische Militärdepartement zur *Winterolympiade 1924 in Chamonix* Oberstleutnant Albert Weber mit Leutnant Denis Vaucher als Patrouillenführer und als Mannschaft Wm. Anton Julen und die Füsiliere Alphons Julen und Alfred Aufdenblatten, sowie Oblt. Erb und Gottfried Perren als Ersatzmann kommandiert hatte. Die Patrouille belegte dort den ersten Platz und trug wesentlich zum Ansehen des schweizerischen Militärskifahrens bei.

VIII. Die weitere Entwicklung.

Damit sind die Anfänge des schweizerischen Militärskifahrens, soweit mir etwas darüber bekannt ist, dargelegt. Es ist nun die Aufgabe eines Jüngeren, die Entwicklung während des ersten Weltkrieges, dann in der Zeit von 1918 bis 1939 und erst recht die neuesten Fortschritte während der letzten vier Kriegswinter darzustellen.

Wer heute mitten in der Skibewegung steht, den Stand des Skifahrens in der Schweiz kennt und die Entwicklung überblickt, die das Militärskifahren in den letzten Jahren genommen hat, wird kaum noch begreifen, dass die Einführung des Ski in der Armee auf so viel Unverständnis und infolgedessen auf so grosse Schwierigkeiten gestossen ist. Aehnliches ist zwar auch vorgekommen, bis die Einführung des Rucksackes statt des Tornisters bei den Gebirgspatrouillen bewilligt wurde.

Umso mehr dürfen sich aber heute alle diejenigen freuen, die von Anfang an für die gute Sache eingestanden sind und dafür gekämpft haben.

Feuerwirkung und Feuerbezeichnungen

Von Oberst *Gustav Däniker*

Durch seinen Aufsatz «Zur Bezeichnung und Systematik der taktischen Feuer der Artillerie» in Nr. 9/1943 dieser Zeitschrift hat Major G. Heberlein die Aufmerksamkeit auf ein Problem gelenkt, das verdient, immer und immer wieder von neuem durchdacht zu